Sonderausgabe
Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

(Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg. 1936	Berlin, Freitag, 11. September	Nr. 24

UNIVERSITY OF CALIFORNIA AT LOS ANGELES LIBRARY

Parteitag der Ehre.

Rudolf Heß in der Weihestunde der Auslandsdeutschen.

(Fortsetzung von Sonderausgabe Nr. 23)

„Daß sie sich nur noch als Deutsche fühlen und sich gegenseitig unterstützen, wenn sie in Not geraten, wie die Deutschen in der Heimat, die ihnen zum Vorbild geworden. Und wenn auch die Liebe bei den anderen nicht wuchs, so wuchs der Respekt vor Deutschland und seinen Leitungen! Vor Deutschland und seiner Kraft, vor Deutschland und seinem Führer.

„Und nach den spanischen Ereignissen wissen die Deutschen draußen so gut wie alle Gastländer, daß die Auslandsdeutschen nicht mehr schutzlos sind, sondern daß, wenn sie in Not geraten, kampfstarke neue Schiffe mit stolz wehender Hakenkreuzflagge erscheinen, den Schutz zu übernehmen!

„Viele von Ihnen hier in dieser Feierstunde erleben wohl zum erstenmal den Reichsparteitag, der zu einem Fest nicht nur für die Parteigenossen, sondern für das deutsche Volk überhaupt wurde, so wie die Partei aus der NSDAP. zur Partei Deutschlands wurde!

„Sie wissen, daß an diesen Tagen hier nicht nur die in Nürnberg Versammelten, sondern das ganze deutsche Volk teilnimmt, daß teilnehmen die Auslandsdeutschen — und damit das ganze Deutschtum! Denn wie in der Heimat, so lassen auch die Deutschen draußen die Reden des Führers durch das Radio an ihr Ohr zum Verstand und zum Herzen sprechen. Sie hören die Schilderung der Aufmärsche, sie hören den Jubel der Teilnehmer, sie sind selbst dabei!

„Der Auslandsdeutsche kann ja kaum ermessen, was es bedeutet, weit draußen in der Welt über Kontinente und über Meere hinweg diese nun schon so vertraut gewordene Stimme des Führers der Deutschen zu hören; zu hören, wie die Begeisterung der Volksgenossen ihn umbrandet und wie glücklich es macht, sich sagen zu dürfen, das ist auch mein Führer, der da spricht, und was da jubelt, ist das Volk deines Blutes.

„Nur eines überträgt das Radio nicht, das ist dieses Unfaßliche, das überströmt vom Führer zu den Menschen, denen er während seiner Reden gegenübersteht, das überströmt in die Menschen, an denen er vorbeifährt, — jener verbindende Strom von Führer zu Volk!

„Ich weiß aber, daß Sie, die das Glück haben, hier teilzunehmen in Nürnberg, es fühlen wie alle anderen. Und das, was nicht durch das Radio übertragen wird, das, was Sie hier im Herzen erfassen, das tragen Sie mit sich hinaus in die Fremde zu unseren Volksgenossen! Das werden Sie denen draußen mit Ihrer Erzählung irgendwie übertragen, indem Sie berichten, was Sie hier sahen, hörten und erfühlten.

„Berichten Sie ihnen von dem Erlebnis, als Deutscher unter Deutschen des heutigen Deutschland zu sein. Berichten Sie ihnen, was es heißt, nach den Jahren der inneren Zerrissenheit, des Unfriedens zwischen Hunderten, Tausenden, Hunderttausenden von Deutschen zu weilen, die sich als große Gemeinschaft fühlen und eine ganz große Liebe und gemeinsame Verehrung haben:

die Liebe und Verehrung zum Führer.

„Und berichten Sie auch, daß der Führer in gleicher Liebe an seinem Volke hängt, ja berichten Sie, daß er in besonderer Liebe der Auslandsdeutschen gedenkt, daß er — der selbst Auslandsdeutscher war — nur zu gut weiß, was es bedeutet, als Deutscher außerhalb der Grenzen Deutschlands sein Deutschtum hochzuhalten. Und er läßt durch mich den Auslandsdeutschen seinen Dank und seine Anerkennung und damit den Dank und die Anerkennung der Heimat übermitteln.

„Berichten Sie draußen von dem, was Sie im neuen Deutschland sahen, berichten Sie von den Deutschen, die wieder marschieren nach einem Befehl, — gleich ob es SA und SS, Politische Leiter, Jungens, Arbeitsdienstmänner oder Soldaten der Wehrmacht sind — die marschieren nach dem Befehl des Führers.

„Und berichten Sie ihnen vor allem auch von dem, was Sie sehen werden am Tage der Wehrmacht, am kommenden Montag, von diesem neuen Heer, das würdig ist des alten. Berichten Sie ihnen von all den modernsten Waffen, den Tanks, den schweren Geschützen, der Flugabwehr und berichten Sie ihnen, wie über den Himmel die Geschwader unserer jungen Luftwaffe ziehen. Berichten Sie auch von den besonderen Freunden der Auslandsdeutschen, den Blauen Jungens, die teilnehmen am Parademarsch vor dem Führer, deren Schiffe aber bereit sind zum Schutze der deutschen Volksgenossen draußen.

„Berichten Sie: Der Schutz der Heimat ist stärker denn je!

„Meine Parteigenossen!

„Auch von diesem Reichsparteitag nehmen einige von Ihnen als besonderen Gruß der Heimat als Symbol der Verbundenheit der Deutschen auf der Welt für 48 Ortsgruppen der Auslandsorganisation neue Fahnen mit hinaus, denen ich jetzt die Weihe gebe.

Fahnen hoch!

„Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandschurei, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um die Erde fahren, ich weihe euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschtums als Weihespruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:

„Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der fernen Welt als Symbol des großen einigen Deutschlands, das Adolf Hitler schuf.

„Wir grüßen den Führer Adolf Hitler — Sieg Heil!"

Als Rudolf Heß der für Deutschland und den Führer gefallenen auslandsdeutschen Volksgenossen gedachte, senkten sich die Fahnen und gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden. Wie aus der Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der Toten aufrief. Es war eine erschütternd lange Liste, in der sich auch die Namen der in Spanien vom roten Mob hingemordeten Volksgenossen und der Name Wilhelm Gustloffs befanden.

Immer wieder wurde den Erklärungen Rudolf Heß' lebhafte Zustimmung zuteil. Auch das Sieg-Heil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß die Weihestunde schloß, war mit seiner Begeisterung noch einmal ein einmütiges und festes Bekenntnis unserer auslandsdeutschen Volksgenossen.

Der Tag der politischen Leiter.

Nürnberg, 11. September. Der Zustrom der Nürnberg-Fahrer erreichte in der Nacht zum Freitag seinen Höhepunkt. Auf allen Bahnhöfen trafen in ununterbrochener Folge Sonderzüge mit politischen Leitern und auch bereits die ersten Sonderzüge der Hitler-Jugend ein. Die Weiterleitung dieser Massen — allein im Laufe des Donnerstags waren über 165 000 Besucher angekommen — vollzog sich mit gewohnter Reibungslosigkeit. Es war ein eigenartiges Bild, auch mitten in der Nacht die Straßen dieser Stadt von marschierenden und singenden Kolonnen erfüllt zu sehen, die in ihre Quartiere zogen.

Schönstes Spätsommerwetter begrüßte auch den vierten Tag des Parteitages der Ehre. In den frühen Morgenstunden zogen zahlreiche Flugzeugstaffeln über die sonnenüberstrahlte herrliche Stadt. Immer noch ist der geistige Kongreßtag mit der Entlarvung des heuchlerischen Bolschewismus durch die flammenden Anklagereden Dr. Goebbels' und Alfred Rosenbergs das Gesprächsthema Nürnbergs.

Der Vormittag und die ersten Nachmittagsstunden sind durch Sondertagungen der Auslandsorganisation, der Frau, der Studenten, der Kriegsopfer und zahlreicher Ämter der Bewegung ausgefüllt. Der Abend aber gehört den politischen Soldaten Adolf Hitlers, die auf der Zeppelinwiese von ihrem Führer die Parole für die Arbeit des kommenden Jahres empfangen.

Das wahre Gesicht des Bolschewismus.

Der Kongreß nimmt seinen Fortgang.

Nürnberg, 11. September. Die Kongreßhalle im Luitpoldhain war am Freitag vormittag wiederum bis auf den letzten Winkel besetzt. Kurz nach ½11 Uhr erschien der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, mit brausenden Heilrufen empfangen. Nach dem Einmarsch der Blutfahne und der Feldzeichen leitete das Reichssinfonie-Orchester die Tagung mit der herrlichen Coriolan-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven ein. Dann gab der Stellvertreter des Führers dem Vertreter des erkrankten Reichsbauernführers, Hauptamtsleiter

Dr. Reischle,

das Wort zu dem Thema „Erbhof oder Kollektiv". Er führte folgendes aus:

„Während der deutsche Bauer unter lebendiger Anteilnahme des ganzen Volkes in friedlicher Arbeit die diesjährige Ernte in die Scheunen bringt, knallen in der Sowjetukraine die Salven der bolschewistischen Exekutionskommandos gegen aufständische Bauernhaufen. Weshalb aber, so fragen wir uns, rebellieren die Bauern dieses Gebietes, das kraft der ihm vom Schöpfer verliehenen natürlichen Fruchtbarkeit ein Garten Gottes sein könnte wie so viele andere Landstriche des weiten russischen Staatsgebietes?

„Nun, diese Bauern neigen an sich so wenig zur Rebellion, wie die Bauern auf der ganzen übrigen Erde. Sie standen in Jahrtausenden ihrer Geschichte immer nur dann auf, wenn ein Regime wider alle naturgegebene Ordnung ihnen das primitivste und zugleich höchste Recht nehmen wollte: das Recht an dem Boden, den sie und ihre Sippe im Schweiß ihres Angesichts bebauten, und das Recht, an dem Ertrag dieser Arbeit einen gerechten Anteil zu bekommen.

„Gegen diese beiden elementaren Rechte aber ging der Bolschewismus aus Prinzip an, seitdem im Oktober 1917 der Zentralrat unter Lenin mit sechs Volljuden und drei Judengenossen die unumschränkte Macht über das russische Volk in die Hand genommen hatte.

Vernichtendes Urteil über die Agrarpolitik des Bolschewismus.

„Damals übernahmen die Bolschewisten als Erbe der Vorkriegszeit eine russische Landwirtschaft, die zwar technisch meist rückständig, aber dank ihrer natürlichen Voraussetzungen so ergiebig war, daß sie das wachsende russische Volk im Ueberfluß zu ernähren vermochte. Darüber hinaus war sogar eine Jahr um Jahr ansteigende Ausfuhr an Agrarprodukten möglich. Diese betrug für das Jahr 1913 vertraglich anderthalb 1,2 Milliarden Vorkriegsrubel und damit etwa drei Viertel der Gesamtausfuhr Rußlands überhaupt.

„Heute dagegen ist die Agrarausfuhr auf einen bedeutungslosen Bruchteil herabgesunken, der zudem ja noch nicht einmal einen echten Ueberschuß darstellt, sondern aus bevölkerungspolitischen Gründen zu Lasten der inneren Versorgung ausgeführt wird.

„Fürwahr ein vernichtendes Urteil über die Agrarpolitik des Bolschewismus angesichts der Tatsache, daß für die Ernährung von 166 Millionen Einwohnern der Sowjetunion 525 Millionen Hektar an landwirtschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung stehen, während das nationalsozialistische Deutschland nur über eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 29 Mill. Hektar zur Ernährung von 66 Millionen Menschen verfügt. In Rußland stehen also pro Kopf der Bevölkerung über drei Hektar, in Deutschland noch nicht einmal ein halber Hektar zur Verfügung.

Einst Kornkammer — heute Hungerrevolte.

„Wenngleich die soziale Lage des russischen Bauerntums der Vorkriegszeit eine gedrückte war, so war sie doch immerhin seit der Stolypinschen Agrarreform im Jahre 1905 eine stetig aufsteigende. Das zeigte sich nicht zuletzt in der sozialen und wirtschaftlichen Lage des deutschblütigen Bauerntums in der südrussischen Kornkammer. Dieses deutsche Bauerntum hatte es zum Teil in wenigen Generationen zu reichen Großbauernhöfen im fruchtbaren Dorfern und zu einer Bevölkerungszahl von vielen Hunderttausenden Menschen gebracht.

„Jeder Kenner des Vorkriegs-Rußland weiß ja, daß dort die Lebensmittel des alltäglichen Bedarfs, wie Brot, Fleisch usw. geradezu in Unmengen vorhanden und für sonstige europäische Begriffe lächerlich billig waren.

„Wie aber, so fragen wir uns, ist es möglich, daß knapp zwei Jahrzehnte nach der Machtübernahme der Bolschewisten Hungerrevolten auf dem Lande entstehen konnten? Handelt es sich hier etwa um einen einmaligen Vorgang auf Grund besonderer Verhältnisse, etwa Mißernte, Dürre oder anderer Naturereignisse, denen gegenüber auch eine vorausschauende Staatspolitik machtlos ist? Wir antworten:

„Nein! Das Ergebnis der 18jährigen bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft über das russische Volk ist vielmehr ein dauernder Niedergang von einer geradezu erschütternden Steilheit. Kein Land der Erde ist seit 18 Jahren so von unaufhörlichen Hungersnöten heimgesucht worden wie die Sowjetunion. In keinem Land der Erde herrscht ein solch chronischer Mangel an jeglichen Gütern des täglichen Bedarfs. In keinem Land der Erde sind daher auch die Grundbestandteile der Volksernährung so unerschwinglich teuer wie in der Sowjetunion. Und in keinem Land der Erde sind müssen die Bauern in die Flintenläufe der Exekutionskommandos starren, weil ausgerechnet diese Bauern als die Erzeuger des täglichen Brotes gegen den Hunger zu revoltieren gezwungen sind.

„Wir wollen diesem grauenerregenden Bild eines ständigen Niedergangs in Sowjetrußland nunmehr dasjenige gegenüberstellen, das sich uns im nationalsozialistischen Deutschland darbietet.

„Als der Führer im Jahre 1933 die Macht in Deutschland übernahm, da fand er eine völlig zerrüttete Landwirtschaft im unaufhaltsamen wirtschaftlichen Niedergang vor. Was ein liberalistisches Deutschland der Vorkriegszeit an freiem Bauerntum noch übriggelassen hatte, das zerstörte vollends bewußt der Marxismus seit 1918.

„Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in den Jahren 1929 bis 1932 das deutsche Bauerntum mitten in voller Auflösung war. Ein Stück deutschen Bauernlandes im Umfang so groß wie das Land Thüringen war bereits unter dem Hammer. Die Landwirtschaft stöhnte unter der Schuldenlast des Leihkapitals, die in wenigen Jahren seit 1925 bereits wieder die Höhe von ungefähr 12 Milliarden Reichsmark erreicht hatte.

„Die Zinsenlast aus dieser gigantischen Verschuldung machte im Jahre 1932 nahezu 20 v. H. des Verkaufswertes der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung Deutschlands aus. Niemand wollte mehr diesem derackteten und wirtschaftlich zum Tode verurteilten Bauernstand angehören. Daß die damalige deutsche Landwirtschaft imstande, ja auch nur willens gewesen wäre, das ganze Volk aus eigener Scholle in Friedenszeiten oder gar in Notzeiten auch nur dürftig zu ernähren, davon konnte gar keine Rede sein.

„Nach kaum drei Jahren nationalsozialistischer Führung sehen wir das deutsche Bauerntum heute geeint, klar gegliedert und tatkräftig geführt. Bauer zu sein, ist in Deutschland wieder eine verpflichtende Ehre geworden. Nahezu 1 Million deutscher Erbhöfe bilden, für das Leihkapital unantastbar, die unerschütterliche Ausgangsstellung im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit. Das wirtschaftliche Fundament unserer Landwirtschaft ist durch die Marktordnung gesundet und gesichert.

„Befreit von der Spekulation an der Getreidebörse, steht der deutsche Bauer bereits seit 1934 in der planvoll ausgerichteten Erzeugungsschlacht im Dienst an den sozialen Aufgaben der Volksernährung. In dieser Erzeugungsschlacht gilt es, auf weite Jahre hinaus die lebensnotwendige Versorgung des deutschen Volkes an Nahrung und zum Teil an Kleidung aus dem kargen deutschen Boden sicherzustellen. Denn uns stehen ja in Deutschland nicht die herrlichen Schwarzerdeböden Rußlands zur Verfügung, bei denen in der Tat intensive Bodenbearbeitung und Düngung sich erübrigen.

„Und trotzdem holen wir durch die Intensität unserer bäuerlichen Betriebsführung aus unserem knappen und kargen Bauernland außerordentlich viel mehr heraus als die sowjetrussische Kollektivwirtschaft. Im Jahre 1934 z. B. wurden in Deutschland je Hektar 20,6 Doppelzentner Weizen im Durchschnitt geerntet, dagegen in Sowjetrußland etwa 5,5 Doppelzentner. Aehnliche Beispiele gab Hauptamtsleiter Reischle für die anderen Getreidearten. Wir stellen also fest:

„In 19 Jahren seiner Herrschaft über das reiche Rußland ist es dem Bolschewismus gelungen, dieses Land von einem agrarischen Ausfuhrland zu einem Hungerland herunterzuorganisieren.

(Fortsetzung auf Sonderausgabe Nr. 25)

Verantwortlich: Kurt Schwartzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H., Berlin.